

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913 (V). — Zur Lage der Textilarbeiter in der Oberlausitz. — Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (I). — Zur Information über die Geschäftslage. — Konsumenten und künftige Ernte. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Verbandsanzeigen. — Quittung.

Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913.

V.

• In dem Lohnstatistischen Werke unseres Verbandes ist nicht nur eine Darstellung der Löhne der Arbeiter ohne Unterschied des Alters, sondern auch eine solche enthalten, welche die Löhne der Arbeiter innerhalb verschiedener Altersstufen zeigt. Die Löhne, die in den Tabellen 48 bis 93 für die einzelnen Branchen nachgewiesen werden, sind die Löhne der Leistungsfähigsten Altersstufen, die von vornherein als über dem Durchschnitt stehend angesehen werden müssen. Die Einzeldarstellung der Löhne der Beteiligten im Alter bis zu 17 Jahren und der im Alter von über 50 Jahren ist unterschieden. Es kommt hier hauptsächlich darauf an, zu untersuchen, wie sich die Löhne der Textilarbeiter in ihrem Leistungsfähigsten Alter überhaupt stellen, ob dieselben den Durchschnitt des für alle Altersklassen gefundenen Lohnes wesentlich übersteigen. Zur leichteren Vergleichung geben wir nachstehende Gegenüberstellung der einzelnen Branchen im Verbandsdurchschnitt für die Altersklassen bis zu 17 Jahren, für 18 bis 50 Jahre, für über 50 Jahre und für die Gesamtheit der erfassten Personen.

Der Lohn beträgt im Jahresmittel:

Branche	Bis zu 17 Jahren		Über 50 Jahre		Alle Altersklassen
	18-50 Jahre	Über 50 Jahre	18-50 Jahre	Über 50 Jahre	
Spinner, allgemein	—	25,86	28,07	25,75	25,75
Hilfsarbeiter	12,45	18,51	18,20	17,12	17,12
Arbeiterinnen	10,85	13,02	11,62	12,78	12,78
Baumwollspinner	—	25,65	25,81	25,72	25,72
Hilfsarbeiter	11,70	17,86	16,97	16,72	16,72
Flachsspinner	—	24,66	23,67	24,60	24,60
Hilfsarbeiter	11,92	17,31	18,84	17,44	17,44
Sammgarnspinner	—	27,09	27,29	26,80	26,80
Hilfsarbeiter	13,38	20,14	20,15	18,38	18,38
Streichgarnspinner	—	23,61	20,37	23,18	23,18
Hilfsarbeiter	12,53	17,49	16,84	16,33	16,33
Weber, allgemein	13,50	22,38	18,65	21,70	21,70
Weberinnen	11,32	14,07	12,07	13,87	13,87
Hilfsarbeiter	12,64	19,89	17,73	19,11	19,11
Arbeiterinnen	10,58	12,74	10,58	12,32	12,32
Bandweber	—	15,42	28,10	27,62	27,62
Baumwollweber	—	12,98	18,87	18,33	18,33
Weberinnen	—	11,40	13,51	13,36	13,36
Gardinenweber	—	16,07	31,29	31,05	31,05
Teppichweber	—	14,07	25,41	25,00	25,00
Seidenweber	—	16,44	23,33	20,74	22,75
Weberinnen	—	12,64	16,25	13,14	13,14
Luchweber	—	13,29	21,41	17,86	20,75
Weberinnen	—	11,30	14,29	12,11	13,97
Wirker, allgemein	—	15,12	25,32	22,11	24,68
Stricker	—	13,26	25,53	26,61	24,17
Strickerinnen	—	10,63	12,19	11,55	11,84
Strumpfwirler	—	16,56	24,51	20,77	24,04
Frikotagenarbeiter	—	15,12	26,82	22,94	26,25
Färbereiarbeiter	—	13,56	20,75	19,92	20,24
Färbereiarbeiterinnen	—	12,73	24,69	24,18	24,58
Eticker	—	15,16	25,76	21,55	25,45
Seiler	—	14,92	26,22	27,03	26,32
Zuteilarbeiter	—	12,10	20,85	18,65	19,88
Arbeiterinnen	—	11,62	14,05	12,06	13,78
Zuteilweber	—	12,77	21,02	15,85	20,41
Weberinnen	—	12,58	14,79	12,60	14,45

Zum Alter bis 17 Jahre sind an der statistischen Aufnahme beteiligt 2609 männliche, 2733 weibliche, im Alter von 18 bis 50 Jahren 35 587 männliche, 24 427 weibliche, im Alter von über 50 Jahren 4723 männliche und 1768 weibliche Personen. Die höchsten Löhne fallen naturgemäß in die Altersklasse von 18 bis 50 Jahren. Gegen den Gesamtdurchschnitt tritt das allerdings nicht auffallend in Erscheinung. Das beruht auf den recht verschiedenen Beteiligungsziffern der einzelnen Altersklassen. Die Verhältnisziffern bei den Männern für diese drei Altersklassen sind 6, 83 und 11 vom Hundert, bei den Frauen 9, 85 und 6 vom Hundert. Sofort ergibt sich aber ein anderes Bild, wenn die drei Altersklassen ohne Berücksichtigung des Durchschnitts für die Gesamtheit betrachtet werden. Da überragt die Mittelklasse die Löhne der beiden anderen ganz erheblich. Nur in einzelnen Fällen zeigt sich bei der Klasse über 50 Jahre alt ein um etwas höherer Lohn

als bei der Mittelklasse, und da beruht das ziemlich bestimmt auf zufälliges Zusammentreffen mehrerer anderer Umstände. Entweder die Altersklassen der betreffenden Branchen sind ausnahmsweise anders zusammengesetzt, als wie sich in der Gesamtheit ergibt oder es herrscht Zeitlohn vor, wo mit der Anzahl der Dienstjahre ein gewisses Aufsteigen im Lohne stattfindet. Im allgemeinen aber sind die Löhne der Berufsarbeiter der Mittelklasse 3 bis 4 Mk. höher als die der Klasse über 50 Jahre. Die Jugendklasse erreicht nur 1/2 bis 2/3 der Lohnhöhe der Klasse von 18 bis 50 Jahren. Bei den Hilfsarbeitern sind die Löhne der beiden oberen Altersklassen nicht wesentlich verschieden, dagegen erreicht die Jugendklasse ebenfalls nur 2/3 der Lohnhöhe der Mittelklasse. Die Löhne der Arbeiterinnen ergeben dasselbe Bild, nur mit geringerem Unterschied der Jugendklasse gegen die Arbeiterinnen im Alter von 18 bis 50 Jahren.

Die Tabelle 94 ist eine Darstellung der Arbeitszeiten, wie diese laut Arbeitsordnung festgesetzt sind. Mit dem 1. Januar 1910 ist für die Arbeiterinnen der Zehntagearbeit resp. die 58-Stundenwoche gesetzlich zur Einführung gelangt. Es sei hier festgestellt, daß bei dieser Erhebung auch nicht eine einzige Karte gefunden worden ist, die eine höhere Arbeitszeit als 58 Stunden für Arbeiterinnen angegeben hätte. Damit darf angenommen werden, daß die 58-Stundenwoche für die Arbeiterinnen überall zur Einführung gelangt ist, was bei der letzten Erhebung im Jahre 1911 noch nicht gesagt werden konnte. Aber auch die hier festgestellten Arbeitszeiten sind im allgemeinen noch viel zu lang. Wenn wir das erste Quartal ansehen, sind es bei den Frauen nur 5158 = 15 Prozent, die weniger als 58 Stunden wöchentlich arbeiten; bei den Männern arbeiten 9022 = 16,9 Proz. weniger als 58 Stunden, 20 824 = 39,1 Proz. arbeiten 58 Stunden, 19 576 = 36,8 Proz. arbeiten 59 bis 60 Stunden, und 3849 = 7,2 Proz. arbeiten länger als 60 Stunden wöchentlich. Bei dem gegenwärtigen Stande der Technik sollte es in der Textilindustrie überall möglich sein, mit einer Arbeitszeit von höchstens 54 Stunden wöchentlich auszukommen; aber davon sind wir noch recht weit entfernt. Nach der Tabelle 94 sind es von den Männern nur 1342 und von den Frauen 1053, die über eine Arbeitszeit bis zu 54 Stunden wöchentlich berichten, was einem Prozentsatz von 2,5 und 3,1 entspricht. Hier hat die Organisation noch ein großes Arbeitsfeld vor sich. Vor allem sind es die Branchen der Färber und Appreteure, die noch in vielen Fällen über 60 Stunden arbeiten; dasselbe trifft aber auch auf größere Webereibezirke Sachsens und der Lausitz zu.

Die Tabelle 95 weist die Art der Entlohnung, ob Akkord- oder Zeitlohn, nach. Bei den Spinne-Webern, Weberinnen, Wirfern, Wirkerinnen, Eticker wird überwiegend nach Akkord entlohnt, bei den Posamentierern arbeiten rund vier Fünftel in Zeitlohn und nur ein Fünftel in Akkord, bei den Seilern, den Hilfsarbeitern der Spinner und den Zuteilarbeitern ist das Verhältnis zwischen beiden Entlohnungssystemen ziemlich gleich, bei den Zuteilarbeitern herrscht wieder das Akkordsystem vor.

Die Tabellen 96 und 97 geben eine Uebersicht der Beteiligungen an den statistischen Erhebungen, geordnet nach Gauen. Beide Tabellen weisen von Quartal zu Quartal einen Rückgang auf. Dasselbe Erfahrung ist auch schon bei den früheren Erhebungen gemacht worden. Trotzdem von der Zentrale für jede abgelieferte Karte an den Einsammler 2 Pf. Entschädigung gezahlt wurden, ließ sich der Rückgang nicht aufhalten. Hier ist Aufklärung für unsere Mitglieder noch dringend nötig, damit sie den Zweck begreifen und sich von der törichtigen Voreingenommenheit — es könne ihnen schaden — befreien. In Dutzenden von Briefen haben die Ortsverwaltungen darüber geklagt, daß Kollegen mit dem Austritt aus der Organisation drohten, wenn ernsthaft von ihnen die Ausfüllung der Fragekarte verlangt wurde.

Die Tabelle 98, die die Beteiligung der verschiedenen Branchen an der statistischen Erhebung darstellt, gibt gleichzeitig einen Ueberblick über die Zusammensetzung des Verbandes aus den einzelnen Branchen. Am stärksten vertreten ist die Weberei, ihr folgt die Spinnerei, dann Färberei und Appretur und Wirkerei. Die Weberei stellt von den Beteiligten 43 Proz., die Spinnerei 21 Proz., Färberei und Appretur 16 Proz. und die Wirkerei 10 Proz.; alle übrigen Branchen bleiben unter 5 Proz.

In dem 283 Druckseiten umfassenden statistischen Werk ist eine Unmenge Arbeit konzentriert; Arbeit, von der wir hoffen, daß sie in bezug auf die Orientierung in den wichtigen Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit sehr nützliche Dienste leisten wird. Auch wird dieses statistische Werk wohl hoffentlich allen denen in unseren Mitgliederkreisen, die sich bisher der statistischen Erhebung gegenüber ablehnen und verhalten haben, zeigen, wie notwendig solche

Erhebungen für die Arbeiterschaft sind. Solche statistischen Erhebungen bilden geradezu den Kompaß für eine um bessere Lebensbedingungen ringende Arbeiterschaft. Diese Erhebungen über die Löhne und Arbeitszeiten gestatten erst einen Ueberblick über das ganze Gebiet der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im ganzen Lande. Man erzieht daraus, wo zunächst mit Aktionen eingegriffen werden muß, um zurückgebliebene Lohngebiete, die als Lohnrückgebiete wirken und Hindernisse für Lohnverbesserungen bilden, vorwärts zu bringen.

Hier wird hoffentlich das verbandsstatistische Werk gute Dienste leisten. Das Werk zeigt, daß noch recht viel nachgeholt werden muß. Die Löhne und Arbeitszeiten der deutschen Textilarbeiter stehen noch in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der deutschen Textilindustrie.

Zur Lage der Textilarbeiter in der Oberlausitz.

Die Lage der Oberlausitzer Textilarbeiter ist nie eine beneidenswerte gewesen. Ihre Verdienste unterschieden sich immer durch ihre Niedrigkeit sehr bemerkenswert von den Verdiensten in anderen Bezirken. Diese traurigen Verhältnisse sind natürlich nach Ausbruch des Krieges nicht besser geworden.

Wie überall, so verloren auch die Oberlausitzer Unternehmer nach der Mobilmachung zunächst vollständig den Kopf. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Betriebe sofort stillgelegt. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen wurden arbeitslos, wo diese bleiben und wovon sie leben sollten, danach wurde nicht gefragt. So lastete der Krieg gleich im Anfang doppelt schwer auf den Haushaltungen der Arbeiter. Während sie einerseits durch das ungewisse Schicksal der zur Fahne Einberufenen in Kummer und Sorge versetzt wurden, sahen die Daheimgebliebenen jede Verdienstmöglichkeit schwinden und sich selbst dem größten Elend preisgegeben. Wohl sprang hier die Organisation, der Deutsche Textilarbeiterverband, sofort ein und suchte, soweit es in seinen Kräften stand, das Elend wenigstens zu mildern. Aber diese Hilfe konnte natürlich nur den Organisierten zustatten kommen, die große Zahl der Unorganisierten war ohne jede Hilfe, denn die Frage der Kriegshilfe war noch nicht geregelt, Staat und Gemeinden versagten zunächst vollständig.

Glücklicherweise dauerte dieser unheimliche Zustand nicht sehr lange. Die Unternehmer öffneten ihre Betriebe wieder, wenn auch zunächst nur teilweise. Dann kamen die Militäraufträge, diese gingen bald so reichlich ein, daß nunmehr in allen Betrieben Hochkonjunktur herrschte; einige Betriebe mußten sogar zur Einführung von Tag- und Nachtschicht schreiten, um die Aufträge bewältigen zu können. Für die Unternehmer brach somit eine gute Zeit an. Für sie stand reicher Verdienst in Aussicht, denn der Staat ist ein guter Kunde, der nicht nur pünktlicher, sondern auch besser zahlt als die Privatkundschaft.

Für die Arbeiterschaft entwickelten sich die Dinge nicht so günstig. Wohl war Arbeit vorhanden, reichlich sogar, aber die Verdienste gingen nicht in die Höhe. Die Arbeiter hatten nicht nur den Verdienstausfall der ersten Wochen nach der Mobilmachung zu verschmerzen, ihre ganze Lebenshaltung wurde durch das rapide Steigen aller Lebensmittelpreise immer kostspieliger und teurer. Da hätten sie doch jedenfalls berechtigten Anspruch darauf gehabt, durch eine entsprechende Lohnerhöhung auch einen kleinen Anteil von der guten Kriegskonjunktur zum Ausgleich der gesteigerten Lebensmittelausgaben zu bekommen. Aber das geschah nicht, von einer Lohnerhöhung war keine Rede. Wohl sind einzelne Ausnahmen zu verzeichnen gewesen, wo durch Ueberstunden und die damit verbundene äußerste Anspannung der Arbeitskraft ein kleiner Mehrverdienst erzielt wurde. Zu großen und ganzen stiegen die Verdienste nicht nur nicht, sondern sie gingen vielfach sogar noch zurück. Von allen Seiten hörte man Klagen, daß durch Verabfolgung schlechten Materials die Wochenlöhne geringer wurden. Ferner wurde vielfach Klage geführt über die unterschiedliche Bezahlung für einen und denselben Artikel. Auch waren manche Unternehmer der Meinung, in der Kriegszeit keinen Unterschied mehr zwischen Einstuhl- und Doppeltstuhllohn machen zu brauchen, und zahlten auf Einstuhl den niedrigeren Doppeltstuhllohn. Alle diese Momente, die auf den Lohn der Arbeiter drückten, wurden natürlich in dieser schweren, teuren Zeit doppelt nachteilig empfunden und gaben den Arbeitern vielfach Veranlassung, sich an die Organisation um Rat und Hilfe zu wenden. Solche Klagen häuften sich mit der Zeit immer mehr.

Nun ist die Zeit des Burgfriedens für eine Organisation nicht geeignet, auf dem gewöhnlichen Wege eine Lohnbewegung mit eventuellem Streik berechtigte Forderungen und Wünsche der Arbeiter gegen die Unternehmer durchzusetzen. Da mußte man andere Mittel und Wege suchen. Zunächst versuchte man es auf dem Wege der Beschwerde: bei

der Militärbehörde als Auftraggeberin der Unternehmer. In anderen Bezirken und Berufen war es gelungen, durch Eingreifen der Militärbehörde Lohnrückereien der Unternehmer zu beseitigen. Und so wurden auch in der Oberlausitz verschiedene Beschwerden von einzelnen Stillhaltungen wie auch von der Gauleitung an das Kriegsministerium gerichtet. Der Erfolg ist aber kein solch günstiger gewesen, wie erwartet wurde. Nicht deshalb, weil diese Beschwerden etwa vom Kriegsministerium nicht berücksichtigt worden wären. Im Gegenteil sind über jeden einzelnen Beschwerdepunkt sehr eingehende Erhebungen veranlaßt worden. Und wenn der Erfolg für die Arbeiter nur ein sehr minimaler ist, so ist das aus den Verhältnissen heraus zu erklären. Das Kriegsministerium hat natürlich nicht Zeit, den Dingen selber auf den Grund zu gehen. Es leitet die Beschwerden deshalb weiter an das Ministerium des Innern, dieses gibt sie an die zuständige Handelskammer, die durch einen Beauftragten die Einzelfälle untersuchen läßt. Das Resultat der Erhebungen wird dann von der Handelskammer zusammengefaßt und gelangt dann über das Ministerium des Innern wieder ans Kriegsministerium, das so oder so dann die Sache für erledigt erklärt. Auf diese Weise kann natürlich für die Arbeiter nicht viel herauskommen. Denn erstens ist der Weg, den eine solche Beschwerde durchlaufen muß, ein sehr weiter. Da können Monate vergehen. So erhielt beispielsweise der Gauleiter auf eine Beschwerde, die am 28. November vorigen Jahres eingereicht wurde, erst am 3. April dieses Jahres antworten. Dann aber ist auch die Art der Erhebungen eine einseitige. Der Beauftragte der Handelskammer erkundigt sich nur bei den Unternehmern, läßt sich wohl auch die Bücher vorlegen und urteilt nach dem Befund. Die Arbeiter werden nicht gehört. Um Klarheit zu schaffen und ein richtiges Bild zu bekommen, müssen beide Teile gehört werden. Zu den Berichten der Handelskammer an das Ministerium wäre manches zu sagen, wenn man die Arbeiter auch gehört haben würde.

Um nun die Nachteile einer einseitigen Information zu beseitigen, würde es jedenfalls zweckmäßig sein, eine Instanz zu schaffen, die etwa als Schlichtungskommission über die Klagen und Beschwerden der Arbeiter zu befinden hätte. Sie könnte aus sonstigen Differenzen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber vermittelnd eingreifen. Solche Kommissionen, die natürlich paritätisch zusammengesetzt sein müssen, bestehen schon in verschiedenen Bezirken und ihre Nützlichkeit ist auch erwiesen.

So sah sich denn auch die Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes in der Oberlausitz veranlaßt, an die Handelskammer zu Zittau einen dahingehenden Antrag zu stellen. Sie glaubte um so eher auf Entgegenkommen rechnen zu dürfen, als der Sekretär der Handelskammer, Herr Dr. Laeger sich sehr sympathisch über eine solche Einrichtung ausdrückte und erklärte, einen solchen Antrag unterstützen zu wollen. Auch der Herr Gewerbeinspektor in Zittau wurde für die Sache interessiert und erklärte ebenfalls seine Mithilfe. Doch die Unternehmer selber scheinen anderer Meinung gewesen zu sein. Es verging eine geraume Zeit, ohne daß irgendwelche Antwort auf unseren Antrag erfolgte, so daß schon hieraus, aber auch aus noch anderen Umständen man zu dem Schluß kommen mußte, daß die oberlausitzer Unternehmer nicht gewillt seien, eine solche Instanz zu schaffen.

Um nun den Antrag nicht etwa im Papierkorb der Zittauer Handelskammer verschwinden zu lassen, wandte sich die Gauleitung an das Ministerium des Innern. Daraufhin fand eine mündliche Aussprache mit dem Ministerialdirektor Dr. Roscher statt. Herr Dr. Roscher sprach sich sehr günstig über unseren Antrag aus und versprach auch, mit der Handelskammer in Verbindung zu treten, damit eine solche Einrichtung geschaffen würde. Diesem sanften Druck von oben scheint nun auch die Handelskammer nachgegeben zu haben. Vor etwa vierzehn Tagen fand nämlich auf Einladung der Handelskammer in Zittau eine Verhandlung mit Vertretern des Deutschen und des Christlichen Textilarbeiterverbandes statt. Es wurde noch über verschiedene Fragen Aufklärung gewünscht, die natürlich in weitestem Maße gegeben wurde. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden der Handelskammer, Herrn Geheimrat Wäntig, kann man die Hoffnung hegen, daß in absehbarer Zeit eine solche Einrichtung hier geschaffen wird. Damit wären unsere Anstrengungen nach dieser Richtung hin nicht ganz vergeblich gewesen.

Aber in der augenblicklichen Not ist in den Textilarbeitern damit nicht geholfen. Die Verhältnisse werden immer schlechter. Die Lebensmittelpreise steigen noch immer, während die Verdienste zurückgehen. Der gute Geschäftsgang beginnt abzulassen. Schon gibt es Betriebe, in denen die Arbeitszeit verkürzt wird, das zu verarbeitende Material wird nach Aussage vieler Arbeiter immer noch schlechter, so daß die Verdienste einem weiteren scharfen Druck ausgesetzt sind. Der Ausblick in die nächste Zukunft ist geradezu trostlos. Die Unternehmer haben ja im allgemeinen im letzten halben Jahre reiche Verdienste gehabt, sie können auch eine kommende schlechte Periode leichter überstehen. Wer aber hilft den Arbeitern? Wovon sollen die leben? Wie sollen die die jetzt schon einsetzende schlechte Zeit überdauern?

Da hat sich denn wieder der Deutsche Textilarbeiterverband durch die zahlreichen Klagen der Arbeiterschaft veranlaßt gesehen, in einem Zirkularschreiben sämtliche Fabrikanten der Oberlausitz im Auftrage der Arbeiterschaft um eine Teuerungszulage zu ersuchen. Das Ersuchen wurde eingehend begründet. Man glaubte mit Rücksicht darauf, daß die Industrie infolge der reichlichen Verdienste an den Kriegslieferungen auch sehr wohl ein solches Opfer wird tragen können, auch auf ein kleines Entgegenkommen rechnen zu dürfen. Eine Abschrift des Antrages wurde auch beim Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie eingereicht. Unsere Hoffnung sollte bald schwinden. Nur wenige Unternehmer hielten es der Mühe wert, überhaupt zu antworten, die meisten schwiegen sich aus und schenkten der Eingabe gar keine Beachtung. Und die wenigen, die antworteten, lehnten ab mit der Begründung, daß die Lage des Geschäftes es nicht erlaube. Vom Arbeitgeberverband erhielten wir eine Antwort dahingehend, daß sie den in unserem Schreiben angezogenen Gesichtspunkten ihre Aufmerksamkeit zuwenden und ihre Bemühungen, mittels genauer Lohnprüfungen auf stabile und auskömmliche Lohnverhältnisse hinzuwirken, auch jetzt fortsetzen würden. Damit dürfte aber den Arbeitern wenig geholfen sein.

Bei einigen guten Willen hätte von Seiten der Unternehmer schon etwas getan werden können. Die Lage der Arbeiter ist doch wirklich traurig genug. Bei normalem Ver-

dienst ist es vollständig unmöglich, jetzt bei den ins Ungeheure gestiegenen Lebensmittelpreisen die Kosten der Lebenshaltung bestreiten zu können. Um so weniger aber ist es möglich, wenn durch Verkürzung der Arbeitszeit, Warten auf Material und sonstige ungünstige Umstände der Verdienst noch beträchtlich sinkt. Das muß doch zur Unterernährung weiter Volksschichten führen. Dafür scheinen aber die Unternehmer kein Verständnis zu haben. Was soll aber dann erst werden, wenn wieder große Arbeitslosigkeit eintritt? Die Organisierten haben immer noch eine kleine Hilfe am Verband. Die große Masse der Unorganisierten aber, wer soll denen helfen? Viele Gemeinden außerhalb der Oberlausitz haben in diesen Fällen vorgeföhrt durch gemeindliche Arbeitslosenunterstützung. Aber, und das ist auch charakteristisch für die dortigen Verhältnisse, in der Oberlausitz geschieht nichts Derartiges. Verschiedene Vorstöße, die in einzelnen Gemeinden gemacht wurden, hatten keinen Erfolg. Derartige Anträge wurden mit der Begründung abgelehnt, noch sei keine Arbeitslosigkeit und somit kein Grund, etwas zu tun. Jrgendeine vorstehende Tätigkeit auszuüben, soweit reicht das soziale Verständnis nicht.

Der Krieg, mit seinen Folgerscheinungen hat wohl schon manchem die Augen geöffnet, so daß er die Dinge jetzt mit anderen Augen betrachtet. Würden doch die oberlausitzer Textilarbeiter die Lehren, die der Krieg und die durch ihn geschaffenen Verhältnisse jedem mit ehernen Schlägen einhämmern, beherzigen und zu der Einsicht kommen, daß sie, da sie nun doch einmal auf sich selbst angewiesen sind, sich zusammenschließen müssen. Sie würden eine ganz andere Macht darstellen und auch dem Unternehmertum mehr Respekt einflößen, wenn sie alle im Deutschen Textilarbeiterverband vereinigt wären. Wenn diese Erkenntnis einmal Allgemeingut der oberlausitzer Textilarbeiterschaft ist, dann werden auch ihre Verhältnisse sich besser gestalten und die Unternehmer den Forderungen und Wünschen der Arbeiter ein besseres Verständnis entgegenbringen.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen.

I.

Der größte Krieg aller Zeiten dauert jetzt schon über neun Monate, und leider kann man immer noch kein Ende dieses furchtbaren Völkerrings erblicken.

Die Zahl der Opfer dieses Krieges hat man bis jetzt nicht feststellen können. Die meisten der beteiligten Staaten haben bisher keine Verlustlisten herausgegeben, und auch dort, wo die Verluste veröffentlicht werden, hinken die Verlustlisten den tatsächlichen Verlusten lange hinten nach. Von Zeit zu Zeit geht eine Nachricht durch die Tagespresse über die Verluste bei dem einen oder dem anderen unserer Segner, und die Zahlen, die so bekannt geworden sind, gehen ins Riesenhafte. Die Opfer dieses Krieges sind furchtbar für alle Staaten. Die Zahl der Opfer in diesem Kriege ist für jeden der am Krieg beteiligten Staaten größer, als von dem betreffenden Staate in einem früheren Kriege Soldaten ins Feld gestellt worden sind. Es sind ganze Ströme von Blut und auch Ströme von Tränen, die durch diesen Krieg vergossen werden. Niemand ist imstande, all das Leid zu lindern, die Tränen zu trocknen und die Toten zu erlesen. Es werden Generationen dahingehen müssen, um die Folgen dieser furchtbaren Zeit zu überwinden.

Auch in unsere Organisation hat der Krieg schon gewaltige Lücken gerissen. Ueber 25 000 sind bis jetzt von unseren Mitgliedern zum Kriegsdienst einberufen worden und von diesen sind nach den Bekanntmachungen in unserem Fachblatt schon zirka 1000 gefallen. Leider muß man damit rechnen, daß uns der Krieg noch mehr Mitglieder für immer entrißen hat, denn jetzt, wo so viele von unseren Funktionären einberufen sind, wird es manchmal unterlassen worden sein, den Tod eines gefallenen Kollegen in unserem Fachblatt bekanntzugeben.

Die Zahl der Mitglieder, die verwundet oder durch den Krieg an ihrer Gesundheit geschädigt worden sind, ist bis jetzt nicht bekannt. Man kommt aber der Wirklichkeit ziemlich nahe, wenn man die Zahl der Toten mit 3 multipliziert. Sehr viele werden an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit dauernd geschädigt sein.

Sehr oft hört man jetzt die Frage: Wie wird für die Kriegsbeschädigten, wie wird für die Witwen und Waisen, mit einem Wort, wie wird für die Opfer des Krieges gesorgt werden? Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen ist in den Militärpensionsgesetzen vom 21. Mai 1906 und 17. Mai 1907 geregelt. Diese Gesetze sind also noch ziemlich jungen Datums. Sie stellen gegenüber dem früheren Gesetz in mancher Beziehung Verbesserungen dar, weshalb auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für die die Unterlassen betreffenden Abschnitte stimmte. Es erhebt sich nun die Frage:

Wer hat Anspruch auf Rente?

Anspruch auf Militärrente haben diejenigen, die aus dem Dienst entlassen sind und wenn die Erwerbsfähigkeit infolge einer Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung um mindestens 10 Proz. gemindert ist.

Beträgt die verminderte Erwerbsfähigkeit nur 6,8 oder 9 Proz., dann wird keine Rente gewährt. Also nur dann, wenn die verminderte Erwerbsfähigkeit mindestens 10 Proz. beträgt, wird eine Rente gezahlt.

Bei Festsetzung der verminderten Erwerbsfähigkeit ist der vor dem Militär- oder Kriegsdienst ausgeübte Beruf zu berücksichtigen. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Landarbeiter oder ein Handwerker zwei oder drei Finger verloren hat. Kann ein Verletzter seinen erlernten Beruf nicht mehr ausüben, so hat er doch nicht Anspruch auf die Vollrente. Diese Tatsache ist aber bei Festsetzung der Rente zu berücksichtigen. Wenn ein Spinner einen Fuß verloren hat, kann er seinen Beruf nicht mehr ausüben; hingegen ein Schuhmacher oder ein Schneider wird in seinem Beruf weiter arbeiten können, auch wenn er einen Fuß verloren hat. In diesem Falle wird der Spinner eine höhere Rente bekommen als der Schneider oder der Schuhmacher, aber er wird nicht die Vollrente bekommen, weil er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Hat der Verletzte keinen besonderen Beruf ausgeübt, dann wird die Rente nach der allgemeinen Erwerbsfähigkeit beurteilt. Erst wenn jemand ganz erwerbsunfähig ist, wenn er also nichts mehr verdienen kann — erst dann hat er Anspruch auf die Vollrente.

Die Vollrente beträgt für:

Feldwebel	900 Mk. im Jahr
Sergeanten	720 " " "
Unteroffiziere	600 " " "
Gemeine	540 " " "

Für den Anspruch ist immer der Dienstgrad maßgebend, für den der Betreffende Lohnung bezogen hatte, nicht der Dienstgrad, den er ausgeübt hat. Wenn ein Sergeant den Dienst eines Feldwebels verfiel, aber die Löhnung eines Sergeanten hat und verwundet und erwerbsunfähig wird, dann bekommt er nicht die Rente eines Feldwebels, sondern die eines Sergeanten, weil er nur die Löhnung eines Sergeanten bezogen hatte.

Die Vollrente wird, wie schon bemerkt, nur bei völliger Erwerbsunfähigkeit gewährt. Ist die Erwerbsunfähigkeit um 25 Proz. vermindert, dann wird ein Viertel, bei 50 Proz. die Hälfte, bei 75 Proz. drei Viertel der Vollrente gewährt.

Die Verstümmelungszulagen.

Neben der Rente haben die Kriegsbeschädigten Anspruch auf Verstümmelungszulagen von je 324 Mk. im Jahre für den Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren; bei Verlust oder Erblindung beider Augen erhöht sich die Verstümmelungszulage auf 648 Mk. im Jahre. Die Verstümmelungszulage kann auch gewährt werden, wenn die Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines so hochgradig gemindert ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleichkommt. Bei einem lahmen oder steifen Arm oder Bein kann also die Verstümmelungszulage gewährt werden. Bei Verlust oder Erblindung eines Auges kann die Verstümmelungszulage gewährt werden, wenn das andere Auge nicht völlig gebrauchsfähig ist. Auch kann sie gewährt werden bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen.

Bei schwerem Siechtum, das den Verletzten dauernd an das Krankenlager fesselt, oder bei Geisteskrankheit kann die einfache Verstümmelungszulage bis auf 648 Mk. jährlich erhöht werden. Zu beachten ist, daß die Verstümmelungszulage mehrmals nebeneinander gewährt wird. Ein Verletzter, der beide Arme und beide Beine verloren hat, würde also 4 x 324 = 1296 Mk. als Verstümmelungszulage erhalten.

Die Kriegszulage.

Alle, die infolge einer Kriegsbeschädigung eine Rente beziehen, erhalten neben der Rente eine jährliche Kriegszulage von 180 Mk.

Die Rente wird nun in folgender Weise berechnet: Die Vollrente beträgt für einen Gemeinen 540 Mk. jährlich.

Bei Verlust beider Beine werden ungefähr 70 Proz. gewährt.

70 Prozent von 540 Mk.	= 378 Mk.
Verstümmelungszulagen 2 x 324	= 648 " "
Kriegszulage	= 180 " "
	jährlich 1206 Mk.

oder pro Monat 100,50 Mk.

Die Alterszulage.

Erreicht das jährliche Gesamteinkommen eines Kriegsrentenempfängers nicht 600 Mk., so kann ihm vom 55. Lebensjahre an eine Zulage gewährt werden, so daß sein Einkommen 600 Mk. erreicht. Ist dauernde Erwerbsunfähigkeit festgestellt, so kann diese Zulage auch schon früher gewährt werden.

Keine Rente kann gepfändet werden.

Die Rente muß versteuert werden, wenn sie mit dem sonstigen Einkommen den steuerfähigen Satz erreicht.

Die Verstümmelungs- und Kriegszulagen sind steuerfrei.

Wenn sich der Grad der Erwerbsfähigkeit wesentlich verändert hat, kann die Rente erhöht oder herabgesetzt werden. Wesentliche Veränderungen liegen nur dann vor, wenn sich der Grad der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 10 Proz. verändert hat. Von der Änderung sind die Verstümmelungs-, Kriegs- und Alterszulagen ausgeschlossen. Diese bleiben unverändert bestehen, solange überhaupt noch Rente gewährt wird.

Die Renten sind monatlich im voraus zu zahlen.

Für vorläufig herbeigeführte Schädigungen wird keine Rente gewährt. Dagegen wird für Schädigungen, die durch Fahrlässigkeit, auch durch grobe Fahrlässigkeit, entstanden sind, Rente gewährt. Nach dem Regierungsentwurf sollte für Schädigungen, die durch grobe Fahrlässigkeit entstanden sind, keine Rente gewährt werden. In der Kommission des Reichstags wurde aber diese Bestimmung gestrichen.

Die Festsetzung der Rente.

Die Renten werden durch die Militär- bzw. Marinebehörden festgesetzt. Der Verletzte kann Beweismittel beibringen. Die getroffene Entscheidung ist dem Verletzten schriftlich mitzuteilen.

Die erste Entscheidung wird bei der Entlassung aus dem Dienst vom Regiment bzw. von der Marineabteilung erteilt. Nach der Entlassung vom Bezirkskommando.

Gegen die erste Entscheidung kann innerhalb dreier Monate vom Tage der Zustellung an beim Generalkommando bzw. Stationskommando Berufung eingelegt werden.

Gegen die zweite Entscheidung kann auch innerhalb dreier Monate Berufung beim Kriegsministerium bzw. beim Marineamt eingelegt werden.

Nach der dritten Entscheidung kann Klage beim Landgericht erhoben werden, und zwar innerhalb einer Zeit von sechs Monaten, nachdem der Entscheidung zugestellt worden ist.

Erlöschten und Ruhen der Renten.

Das Recht auf den Bezug der Renten erlischt, wenn der Berechtigte rechtskräftig zu Zuchthausstrafe verurteilt ist wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Die Ansprüche ruhen, solange der Berechtigte nicht Reichsangehöriger ist. Außerdem ruht die Rente, wenn gegen ihn wegen Hoch-, Landes- und Krieg-

verrats sowie wegen Verrats militärischer Geheimnisse öffentliche Klage erhoben ist, während der Dauer des Verfahrens. Die Renten werden dem Berechtigten nachgezahlt, wenn er freigesprochen oder wenn das Verfahren gegen ihn eingestellt wird. Auch werden die Renten nach- und weitergezahlt, wenn er zu geringerer als Zuchthausstrafe verurteilt wird.

Während des Aufenthalts in einer Heil- und Pflegeanstalt ruht die Rente ebenfalls. Sind aber bedürftige Angehörige vorhanden, so kann diesen die Rente ganz oder teilweise zugesprochen werden.

Stirbt ein Rentenempfänger, so wird an die Witwe oder eheliche, auch legitimierte Abkömmlinge noch für drei Monate die Rente gezahlt. Die Auszahlung erfolgt auf einmal. Diese **Grnadengebührnisse** (Grnadenvierteljahr) können auch an andere Verwandten (Eltern, Großeltern, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder) gewährt werden, wenn Bedürftigkeit vorliegt oder wenn der Nachlaß zur Bestreitung der Kranken- und Begräbniskosten nicht ausreicht.

Stirbt aber ein Rentenempfänger an den Folgen der Verwundung oder an einer sonstigen Dienstbeschädigung, so erhalten die Hinterbliebenen die **Hinterbliebenenrente**, also dieselbe Rente, auf die die Hinterbliebenen Anspruch haben, wenn ein Kriegsteilnehmer im Kriege gefallen ist.

Bei einer Dienstbeschädigung wird die Hinterbliebenenrente nur dann gewährt, wenn der Tod innerhalb 10 Jahren nach Friedschluß eingetreten ist.

Karl Klingler, Berlin.

Zur Information über die Geschäftslage.

Die Notwendigkeit einer gut funktionierenden eigenen Nachrichtenansammlung über die jeweilige Geschäftslage unserer vielseitigen und von vielen Existenzbedingungen abhängigen Industrie haben wir seit vielen Jahren dringend empfunden und daher auch angeregt, eine Informationsabteilung in unserer Hauptverwaltung zu errichten. Da nun eben hatten wir bis zum Ausbruch des Krieges noch die Einrichtung getroffen, daß auch der Redaktion aus etwa 50 der hauptsächlichsten Industriezentren alle Monate ein Situationsbericht eingehend wurde. Leider kamen eine ganze Reihe Orte mit wichtiger Industrie nicht den Bedingungen nach, die eine zuverlässige Information zur Voraussetzung haben muß; sie berichteten entweder gar nicht, oder zu spät, oder unvollkommen. Aus der **Stidereiindustrie** der **Blauenischen Ortsverwaltung** z. B. bekamen wir schon lange Zeit vor dem Kriege keine Zeile Bericht. Nicht viel besser war es mit der **Verichterstattung** aus der **Zuteindustrie**. Ein gewisserhafter Ort der Verichterstattung war **Landenberg a. W.**; auch die Berichte aus **Hamburg** waren regelmäßig da. Damit war es aber, besonders in der letzten Zeit vor dem Kriege, schluß. Nun brach der Krieg aus und als wir uns im ersten Monat die Berichte ansehen wollten, da waren die meisten nicht zum Ansehen, denn sie waren nicht da. Zum Teil waren die Verichterstatte zum Kriegsdienst eingezogen worden, oder sie hielten die Kriegszeit für eine Periode, in der es nicht so genau darauf ankomme, ob etwas und was geschehe. Wir trösteten uns zunächst damit, daß es uns bei dem beschränkten Raum von 6 Spalten — eigentlich konnte man ja, wenn man den Raum für den Kopf des Blattes und für die regelmäßigen Bekanntmachungen abzog, nur 3-4 Spalten Satz für Artikel rechnen — unmöglich sei, eine Monatsrevue zu bringen. Anfang Dezember vorigen Jahres bekamen wir dann zwar eine Verdoppelung des bis dahin gehaltenen Zeitungsumfanges, aber nun war die Verichterstattung an uns so ziemlich auf dem Nullpunkt angekommen. Nur wenige stolze Verichterstatte zeugten von vergangener Pracht. Wir kamen daher überein, zunächst einmal uns mehr auf die Berichte der privaten Fachpresse zu stützen und von Zeit zu Zeit aus dem **Wirtschaftsleben** der **Textilindustrie** zu berichten. Und unter anderem brachten wir in Nr. 12 des „**Textilarbeiter**“ eine Mitteilung einer **Industrieforrespondenz**, daß wir in Deutschland noch keinen Mangel an Rohstoffe hätten, sämtliche Spinnereien und Webereien der **Zuteindustrie** hätten in ihren Geschäftsberichten übereinstimmend gemeldet, daß sie bisher mit wenig Beschränkung den Betrieb aufrechterhalten könnten. Wenn uns eine Notiz von solcher Bestimmtheit zu Gesicht kommt, so ist es doch geradezu eine publizistische Pflicht, sie auch in unserem Blatte zur Kenntnis zu bringen; um so mehr, als man uns kurz vorher ersucht hatte, solche Notizen über die Rohstoffversorgung zu veröffentlichen, um der großen Schwarzheberei auf diesem Gebiete entgegenzuwirken. Hier taten wir es nun. Und wir taten es im guten Glauben an die Richtigkeit der Korrespondenz; denn wenn gesagt wird, alle Spinnereien und Webereien berichten übereinstimmend dasselbe, dann ist das doch ein Moment, was zur Annahme der Zuverlässigkeit berechtigt. Eine andere Möglichkeit, die Zuverlässigkeit zu prüfen, hatten wir nicht. Brachten wir aber diese Notiz nicht, dann liefen wir Gefahr, daß uns zum Vorwurf gemacht wurde, Publikationen unterlassen zu haben, die geeignet wären, die Lage der Rohstoffversorgung optimistisch anzusehen. Also wir brachten die Notiz und dafür erhielten wir von einem Kollegen mit besonders liebenswürdigen Umgangsformen die Mitteilung, solche **Geselen** sollten doch im „**Textilarbeiter**“ nicht abgedruckt werden. Da hatten wir! Man kann es machen wie man will, nie wird man es allen Leuten recht machen. Wir haben in der Nr. 13, ganz unaufgefordert von irgendwelcher Seite, zu der hier in Betracht kommenden Notiz bemerkt, daß das Hauptgewicht bei dieser Mitteilung wohl auf das Wort „**bisher**“ zu legen sei, **bisher** sei es gelungen den Betrieb aufrechtzuerhalten, für die Zukunft werde es aber anders. Damit hatten wir also doch sicher schon allein die Korrektur vorgenommen, die etwa vorzunehmen war. Wir glauben auch nicht, daß etwa unseren Mitgliedern aus der Veröffentlichung der an sich harmlosen Notiz ein Nachteil entstanden ist, auch wenn sie zur Zeit der Veröffentlichung nicht mehr ganz den Tatsachen entsprach.

Etwas glimpflicher faßte uns ein anderer Kollege wegen einer ähnlichen Sache an; er schrieb nicht, solche **Geselen** sollten doch im „**Textilarbeiter**“ nicht abgedruckt werden, sondern er schrieb: Die Notiz war wohl aus einer **Wochenschrift** für die **Stidereiindustrie** übernommen worden. Ich möchte nun bitten, in Zukunft mit der Uebnahme solcher Berichte etwas vorsichtiger zu sein, da dieser Bericht vollständig der Wahrheit zuwiderläuft.“ Wir hatten näm-

lich, wie hier ganz richtig gesagt wird, vor einigen Wochen aus einem **Stiderei**fachblatt die uns freudig berührende Nachricht übernommen, daß sich in der **Stidereiindustrie** ein besserer Geschäftsgang anzumelden scheine. Wir hatten geglaubt, mit dieser Nachricht unseren **Blauenischen Kollegen** und **Kolleginnen** eine große Freude zu machen, denn seit Jahr und Tag waren sie mit Sehnsucht auf solche eine Nachricht. Aber natürlich, wahr muß sie sein und die Nachricht aus jenem Fachblatt ist leider nicht wahr gewesen, das zeigt das Ergebnis der **Maschinenzählung**, die im Bezirk **Blauen** nach dem Erscheinen jener Notiz vorgenommen wurde.

Son 2114 gezahlten Pantographmaschinen standen 1957 still oder	92,5%
" 265 " Automaten	84,5%
" 92 " Handmaschinen	40,0%

Das Ergebnis dieser Zählung ist das **Schlimmste**, was jemals gemacht worden ist. **Im ganzen Vogtland ist das gleiche traurige Bild. In Eibensfeld stehen sämtliche Betriebe still.** Nur die **Handstiderei** in **Schneeberg** ist etwas besser beschäftigt. Die **Maschinenzählung** fand am 23., 24. und 25. März statt.

Das Ergebnis dieser Zählung ist in der Tat ein **sehr ungünstiges**.

Wie kommen aber bloß solche Nachrichten zustande? wird manches Mitglied fragen. Nun, die Sache liegt wahrscheinlich so, daß sie entweder von den **Unternehmern** in die **Zeitungen** lanciert werden, in der Hoffnung, schlummernde Absichten zum Abschluß von **Geschäften** zum **Erwecken** zu bringen und dadurch zur **Belebung** des **Geschäfts** beizutragen, oder aber es werden aus **Anlaß** eines oder mehrerer **Geschäftsabschlüsse** in bezug auf die **zukünftige Geschäftslage** zu weitgehende **Schlüsse** gezogen.

Diese beiden Beispiele zeigen also, wie notwendig eine gut funktionierende fortlaufende Nachrichtenversorgung aus den Reihen der eigenen Organisation ist. Wir danken daher unseren **Kritikern**, daß sie uns **Geliegenheit** gaben, das an ihren **Ursachen** der **Kritik** erneut zeigen zu können. Auch die etwas **baubarische Art** der **Kritik** des im **nördlichen** und **daher raueren Gebiet** wohnenden **Kritikers** hat uns durchaus nicht etwa **verschmüpft**. Im Gegenteil! Er wollte uns ja offenbar nur die **erfreuliche Mitteilung** machen, daß der **„Textilarbeiter“** frei sein würde von **Geselen**, wenn nicht **manchmal Geselen** anderer darin zu finden wären.

Konsumenten und künftige Ernte.

Einer rechtzeitigen, ausreichenden und preiswerten Versorgung der großen Masse der Bevölkerung mit den notwendigen Nahrungs- und Bedarfsartikeln haben sich in den bisherigen Kriegsmonaten die überaus starken Einflüsse der Produzenten und Händler entgegengekommen. Nur mit äußerster Kraftanstrengung konnte der **Kriegsausbruch** für **Konsumenteninteressen** durch seine zahlreichen Eingaben, **Rückfragen** an maßgebender Stelle und **Beeinflussung** der öffentlichen Meinung die ärgsten **Verschümpfe** auf diesem für die **Landesverteidigung** geradezu **ausschlaggebenden Gebiete** vermeiden und die **Regierungspolitik** in die allein Erfolg versprechende **Bahn** der **reichsmonopolartigen Regelung** der **Lebensmittelversorgung** drängen. Es ist daher nur zu verständlich, wenn die **Organisation** der **deutschen Verbraucher** bei der **künftigen Ernte** von vornherein ihre **Wünsche** zum **Ausdruck** bringen und dieses **Mal** rechtzeitig an der **Regelung** der Dinge im **Interesse** der **hinter ihr stehenden Massen** mitarbeiten will. Der **Gesamtverband** des **Kriegsaussschusses** beruft zu diesem Zweck auf **Sonntag**, den **16. Mai**, in die **Viktoriastraße**, **Berlin** W. 35, **Lützowstr. 111**, eine **Tagung** des **gesamten Kriegsaussschusses** ein, in dem außer dem **Geschäftsführenden** und dem **Gesamtverband** jede **direkt angeschlossene Organisation** einen **Vertreter** bestift. Der **bekannteste Physiologe** an der **Landwirtschaftlichen Hochschule**, **Geheimrat Professor Dr. Zunk** wird sprechen über das Thema: **„Die Sicherung der kommenden Ernte für die Konsumenten“**. Die **wichtigsten Punkte**, **Beislagnahme** der **notigen Produkte**, **Höchstpreise** für die **Erzeuger**, **Groß- und Kleinhändler**, **Verteilung** der **Waren** usw., werden dabei nach den **vielseitigen Erfahrungen** der **bisherigen Kriegszeit** beantwortet werden müssen. Eine **Ausprache**, zu der auch **andere Wissenschaftler** und **Praktiker**, die **bisher schon** der **Konsumentenbewegung** ihre **Unterstützung** zuteil werden ließen, **hinzugezogen** werden, dürfte den **Teilnehmern** an der **Tagung** eine **willkommene Gelegenheit** zu **Meinungsaussäuerungen** bieten. — Vor diesen **ganzen Erörterungen** wird sich die **Konferenz** mit dem **Tätigkeitsbericht** des **Gesamtverbandes** zu befassen haben. **Außerdem** muß die **Weiterarbeit** des **Kriegsaussschusses**, der **Ende** vorigen Jahres in **Erwartung** eines **baldigen Kriegsendes** nur **bis zum 1. Juli 1915** begründet und **finanziert** worden ist, durch die **Organisationsvertreter** beschließen und **gesichert** werden. Die **Bereitwilligkeit** der **angeschlossenen Verbände** hierzu darf **angesichts** der **Notwendigkeit** **weiterer energischer Vertretung** der **Konsumenteninteressen** und der **bisherigen Erfolge** der **Bewegung** wohl **vorausgesetzt** werden.

Aus Handel und Industrie.

Spanien braucht deutsche Waren. Wie der „**Nouvellette**“ aus **Madrid** meldet, ersuchte ein **Ausschuß** von **Tuch- und Leinwandfabrikanten** ganz **Spaniens** den **Ministerpräsidenten** **Dato**, Schritte bei den **Kriegführenden** zu unternehmen, damit folgende **Gegenstände** in **Spanien** eingeführt werden können: 1. Aus **Deutschland** kommende, in **Genua** zurückgehaltene **Waren**, welche vor dem **französischen Dekret** eingeführt wurden; 2. im **voraus** bezahlte **Waren** deutscher **Herkunft**, welche somit als **spanisches Eigentum** betrachtet werden müssen; 3. **ausschließlich** in **Deutschland** hergestellte **Farbstoffe**, welche für die **spanische Industrie** **unumgänglich** notwendig sind.

Berichte aus Fachreisen.

Augsburg. Sonntag, den 25. April, fand in **Lechhausen** eine **Mitgliederversammlung** statt, in der **Frau Helie Deffner-Kempton** vor **zirka 200** **Besuchern** über: **„Der Krieg, seine Opfer und die Frauen“** sprach. Die **Referentin** verband es, in **recht** zu **Herzen** gehender **Weise** die **Hülle** der **Leiden** zu **schilbern**, welche das **größte Drama** der **Menschheit**, der **gegenwärtige furchtbare Weltkrieg**, uns **brachte**. Die **Referentin** gedachte der **Blutopfer** und der **materiellen Schäden** **hier** und **jenseits** der **deutschen Grenze** und **wies** **darauf** hin, daß **wir** es **unseren Arbeits-**

genossen im **Raffenrod** niemals genug danken können, was sie jetzt für die **Volksgemeinschaft** leisten. **Läuschen** wir uns aber nicht darüber, daß, wenn der **Krieg** vorüber ist, die **Arbeiter** wieder **kämpfen** müssen um das **Notwendigste**, was sie zum **Leben** brauchen und daß **dann** wieder **alle Feinde** der **organisierten Arbeiterschaft** **zusammenziehen** werden, um uns zu **bekämpfen**. Die **Gewerkschaften** haben während dieses **Krieges** schon **große Opfer** gebracht. **Viele Millionen** **Mark** sind zur **Linderung** der **Kriegsnot** von ihnen **ausgegeben** worden, während die **Unternehmer** ihre **Streik-** **abwehrkräfte** und **sonstigen Kampfinstrumente** für die **kommenden wirtschaftlichen Kämpfe** bereit halten. Es gilt, mit **heiliger Eifer** daran zu gehen, die **Folgen** des **Krieges** auch nach dem **Kriege** zu **milbern** und der **Arbeiterschaft** ihre **einzige Waffe**, die **Organisation**, nicht **rauben** zu lassen. **Dann** muß aber auch die **Zeit** kommen, daß **durch** immer **stärkeres Anwachsen** der **Arbeiterorganisationen**, in **politischer** und **gewerkschaftlicher Hinsicht**, **weitere Kriege** **behindert** werden. **Wenn** wir in diesem **Sinne** schon jetzt **vorarbeiten**, dann können wir mit **gutem Gewissen** vor **unseren** vom **Schlachtfelde** **zurückkehrenden Arbeitsgenossen** bestehen. **Dann** wollen wir mit ihnen **zusammenarbeiten**, dem **Ziele** entgegen, daß dieser **Krieg** der **letzte** gewesen sein muß. — **Lebhafter Beifall** bewies, daß die **Referentin** der **Versammlung** aus der **Seele** gesprochen hatte. — **Nachdem** noch ein **Kollege** zur **Unterstützung** der **Konsumgenossenschaft** **aufgefordert** hatte, **beledete** **Kollege** **Nöthlich** in **scharfster** **Weise** **verschiedene** **sogenannte Lohnregulierungen**, d. h. **Lohnabzüge** in der **Fichtelbacher**. **Alle** **bisher** **dagegen** an den **zuständigen Stellen** **eingeleiteten Proteste** waren **ohne Erfolg**. **Diese** **Weberei** ist **stark** mit **Militäraufträgen** **versehen**. **Kollege** **Nöthlich** sprach die **Hoffnung** aus, daß **endlich** ein **Verfahren** **eingeleitet** werde, um den **motivierten Protest** gegen diese **Lohnfälschungen** zu **untersuchen**, damit den **Arbeitern** **endlich** ihr **Recht** werde. — **Nach** der **Versammlung** **trug** der **Arbeiter-Gesangverein** **Lechhausen** noch **einige** **gut** **angenehme** **Lieder** vor. — **Es** **wäre** **zu** **wünschen**, daß **alle** **Versammlungen** **von** dem **Geiste** **wie** **diese** **besetzt** **wären**.

Barmen. Die **Geschäftsstellen** des **Deutschen Textilarbeiterverbandes** in **Barmen**, **Elberfeld** und **Konsdorf** und der **Berg. Bezirksverband** des **Zentralverbandes** **christlicher Textilarbeiter** haben an den **Verband** von **Arbeitgebern** im **bergischen Industriebezirk** eine **Eingabe** **gerichtet**, in der es heißt, der **Verband** von **Arbeitgebern** wolle die **gesamten** ihm **angeschlossenen Textilfirmen** **veranlassen**, 1. ihren **Arbeitern** und **Arbeiterinnen** einen **wöchentlichen Teuerungszuschlag** von **3,50** **Mark** zu **gewähren** und 2. **etwa** **nach** **bestehende** **Lohnfälschungen**, welche während der **Dauer** des **Krieges** **vorgenommen** wurden, **rückgängig** zu **machen**. **Der** **Krieg** **habe** **der** **Arbeiterschaft** **Opfer** **aufzuerlegen**, die **bisher** **willig** zu **tragen** **versucht** wurden. **Die** **gegenwärtige** **Teuerung** **jedoch**, welche zum **Teil** **durch** **den** **Krieg**, **zum** **anderen** **Teil** **aber** **durch** **wucherische** **Ausnutzung** **der** **Kriegsverhältnisse** **verursacht** wurde, **habe** **einen** **tiefgehenden** **Notstand** **unter** **der** **Textilarbeiterschaft** **herborgeföhrt**. **Die** **Preissteigerung** **aller** **Lebensmittel** **und** **sonstiger** **notwendiger** **Bedarfsartikel** **sei** **enorm** **und** **noch** **immer** **zeige** **die** **Preisgestaltung** **eine** **fortgesetzt** **steigende** **Tendenz**. **Das** **Lohnniveau** **der** **Textilarbeiterschaft** **sei** **dabei** **keineswegs** **gesteigert**, **habe** **vielmehr** **eine** **Verminderung** **erfahren**. **Dazu** **kommt**, daß **durch** **die** **niedrige** **Unterstützung**, welche die **Familien** **der** **im** **Felde** **stehenden** **Vaterlandsverteidiger** **erhalten**, **eine** **große** **Zahl** **von** **Arbeitern** **genötigt** **sei**, **ihren** **Verwandten** **eine** **Beihilfe** **an** **Unterstützung** **zu** **gewähren**. **Unter** **den** **obwaltenden** **Umständen** **stellt** **sich** **die** **Textilarbeiterschaft** **in** **ihrer** **Existenz** **bedroht**. **Die** **jetzt** **bestehenden** **Löhne** **liehen** **die** **Beschaffung** **der** **notwendigsten** **Lebensmittel** **nicht** **mehr** **zu**. **In** **der** **Folge** **werde** **sich** **eine** **Unterernährung** **bemerkbar** **machen**, welche zu **schweren** **wirtschaftlichen** **und** **gesellschaftlichen** **Schäden** **föhren** **müsse**. **Im** **Interesse** **der** **Volkswirtschaft** **sowohl** **wie** **in** **dem** **der** **Vaterlandsverteidigung** **mühen** **solche** **Schäden** **zu** **verhindern** **versucht** **werden**.

Hamburg (Bezirk **Harburg**). Am 23. April hielten wir bei **Dringeburg** eine **sehr** **gut** **besuchte** **Mitgliederversammlung** ab. **Es** **war** **uns** **gelungen**, für die **Versammlung** den **Schauspieler** **Herrn** **Kurt** **Lehnert**, vom **Harburger Stadttheater**, zu **gewinnen**. **Derselbe** **verstand** **es** **vortrefflich**, den **zahlreich** **Erschienenen** die **borgeesehenen** **Dichtungen** **vorzutragen**. **Seine** **ersten** **und** **heiteren** **Sachen** **ernteten** **stürmischen** **Beifall**. **Es** **ist** **daher** **kein** **Wunder**, daß **der** **Wunsch** **laut** **wurde**, **Herrn** **Lehnert** **öfters** **zu** **hören**. — **Nachdem** **noch** **einige** **Verbandsangelegenheiten** **ihre** **Erledigung** **gefunden**, wurde die **Versammlung** **geschlossen**.

Hamburg. Am 28. und 29. April fanden hier für **Hamburg** und **Schiffbe** zwei **Mitgliederversammlungen** statt, in denen der **Gauleiter** **Kollege** **Döbler** aus **Hannover** über das **aktuelle** **Thema**: **„Die** **Volksernährung** **im** **Kriege“** sprach. **Seine** **Ausführungen** wurden mit **lebhaftem** **Beifall** **ausgenommen**. **Eine** **dem** **Vortragsstoff** **angemessene** **Resolution** **gelangte** **zur** **Annahme**. — **Unsere** **Mitglieder** **werden** **erjucht**, die **Mitgliederversammlungen** **besser** **zu** **besuchen**, denn **beide** **Versammlungen** **hätten** **wohl** **besser** **besucht** **sein** **können**. **In** **Anbetracht** **der** **gegenwärtigen** **Zeit** **ist** **es** **doppelte** **Pflicht**, **alle** **unsere** **Beranstaltungen** **zu** **unterstützen**.

Kassel. Am 30. April verstarb im **Alter** **von** **64** **Jahren** **unser** **langjähriger** **Kollege** **Heinrich** **Saucermann** **aus** **Melchingen**. **Er** **war** **der** **weniger** **einer**, welche auch in den **schwersten** **Zeiten** **zur** **Bewegung** **der** **Arbeiter** **das** **Vertrauen** **nicht** **verloren**. **Als** **es** **schwer** **war**, die **Arbeiterzeitung** **an** **den** **Man** **zu** **bringen**, war **es**, **der**, obwohl **selbst** **dazu** **verurteilt**, unter **den** **elendesten** **Bedingungen** **sein** **Leben** **zu** **fristen**, in **dieser** **Hinsicht** **treu** **seine** **Pflicht** **erfüllte**. **Selbst** **in** **den** **letzten** **Wochen** **seines** **Lebens** **war** **sein** **Sinnen** **und** **Trachten** **nach** **darauf** **gerichtet**, etwas **zu** **schaffen**, was **die** **immer** **mehr** **überhandnehmende** **Teuerung** **linderte**. **Organisation** **und** **Arbeiter** **werden** **ihm** **ein** **ehrenbes** **Anbenken** **bewahren**.

Kassel. (Burgfriede in der **Kasseler Textilindustrie**.) **Seit** **Ausbruch** **des** **Krieges** **waren** **die** **Kasseler** **Webereien** **mit** **Hochdruck** **beschäftigt**. **In** **den** **letzten** **Wochen** **machte** **man** **nun** **die** **Wahrnehmung**, daß **das** **Verlangen** **der** **Militärverwaltung** **nach** **den** **in** **Kassel** **speziell** **hergestellten** **Artikeln** **etwas** **nachläßt**, und **schon** **zeigen** **sich** **die** **Unternehmer** **von** **der** **nichtbegründlichen** **Seite**, **Entlassungen** **von** **Arbeiterinnen**, ja auch **Arbeitern** **finden** **statt**; **die** **von** **ersteren** **wegen** **Mangels** **an** **Beschäftigung**, die **von** **letzteren** **wegen** **kleinlicher** **Vorfommnisse**. **Einem** **alten** **Brauch** **in** **den** **Kasseler** **Webereien** **gemäß** **hilft** **ein** **Weber** **dem** **anderen**, falls **dieser** **abgearbeitet** **hat**, die **neue** **Kette** **mit** **einfahren**. **Bei** **Gottschalk** **u.** **Co.** **geschah** **es** **unlängst**, daß **zwei** **Webern** **beim** **Einfahren** **die** **Kette** **vom** **Wagen** **fiel** **und** **eine** **güßeirne** **Scheibe** **dabei** **zerbrach**. **Die** **Folge** **war**, daß **man**, **ohne** **zu** **untersuchen**, ob **die** **betreffenden** **Arbeiter** **schuld** **daran** **waren**, **jedem** **75** **Mark** **für** **die** **zerbrochene** **Scheibe** **in** **Abzug** **brachte**. **Alle** **Bemühungen**, den **Abzug** **wieder** **rückgängig** **zu** **machen**, waren **erfolglos**. **Ja**, **als** **die** **beiden** **Weber** **sich** **zum** **Direktor** **Hömann** **begaben**, um **weil** **sie** **bei** **Obermeister** **Preis** **kein** **Befähigung** **für** **ihre** **Einwendungen** **finden**, **ihm** **ihre** **Beschwerde** **vorzutragen**, wurden **sie** **von** **letzterem**, welcher **zufällig** **im** **Kontor** **anwesend** **war**, **mit** **den** **Worten**: **„Wenn** **die** **Spaziergänger** **nicht** **bal** **aufhört**, **lasse** **ich** **die** **Stühle** **bekessen**.“ **abgewiesen**. **Die** **Leute** **griffen** **nun** **zum** **letzten** **Mittel**: **Klage** **auf** **dem** **Gewerbegericht**. **Die** **Arbeitsordnung** **läßt** **derartige** **Abzüge** **nicht** **zu**; **ihnen** **stehen** **auch** **nach** **verschiedene** **andere** **gesetzliche** **Bestimmungen** **entgegen**. **Der** **Vertreter** **der** **Firma** **spielte** **nun** **den** **Entrüsteten**, daß **er** **wegen** **solcher** **Lappalien** **auf** **das** **Gewerbegericht** **mußte**. **Zuletzt** **kam** **ein** **Vergleich** **zustande**, **dahingehend**, daß **sich** **die** **Firma** **verpflichtet**, **jedem** **Weber** **die** **75** **Mark**, **ohne** **Anerkennung** **der** **Verbindlichkeit**, **auszuzahlen**. **Sie** **behiehl** **sich** **aber** **weitere** **Schritte** **zwecks** **Schadenersatzforderung** **vor**. **Der** **Vertreter** **der** **Firma**, **Obermeister** **Preis**, **mühte** **auch** **vom** **Gericht** **zu** **erfahren**, **wie** **man** **sich** **gegen** **Leute** **schützen** **könne**, **die** **wegen** **75** **Mark** **Klagen**. **Ob** **das** **General-Kommando**, **das** **der** **Firma** **Aufträge** **erteilt** **hat**, **auch** **der** **Meinung** **ist**, daß **die** **Firma** **sich** **gegen** **Arbeiter** **schützen** **muß**, **die** **nur** **ihre** **Recht** **wahren**? **Wir** **glauben** **es** **nicht**.

Kaufbeuren. Dem **Geschäftsbericht** **der** **Mech. Baumwoll-Spinnerei** **und** **Weberei** **Kaufbeuren** **für** **das** **Jahr** **1914** **ist** **zu** **ent-**

nehmen, daß die Geschäftslage vor dem Kriege keine besonders günstige gewesen ist. Nach Beginn des Krieges aber hat sich eine bedeutende Nachfrage nach Seereschiffen entwickelt. Durch Uebernahme großer Aufträge war reichliche und lohnende Beschäftigung für den Rest des Jahres und auch für die ersten Monate des neuen Jahres geboten. Der Waren-Nohgewinn betrug 178 046 Mk., gegen 131 409 Mk. im Vorjahre, und es konnten neben außergewöhnlichen Abschreibungen doch wieder 4% Proz. Dividende verteilt werden. Jedenfalls haben die Herren Aktionäre selbst nicht erwartet, daß die Kriegsjahre ihnen solche Gewinne einbringen werde. Die Arbeitererschaft dagegen kann ihre Lage nicht als besonders günstig bezeichnen. Die alten Klagen: Warten auf Material und schlechtes Material, treiben immer noch ihre Blüten zum Schaden der Arbeitererschaft. Dazu kam noch die immer mehr und mehr um sich greifende gewaltige Teuerung aller Bedarfsmittel. Um diesen Klagen, die der Firma nicht unbekannt sein können, entgegenzutreten, wurde der Arbeitererschaft empfohlen, Ueberstunden zu machen, um mehr verdienen zu können. Selbstverständlich war sich die Arbeitererschaft darüber klar, daß die Ueberstunden nur gemacht werden mußten, weil große und dringende Aufträge vorhanden waren, und der Firma dürfte es nicht ganz unbekannt sein, daß der Verdienst der Ueberstunden durch die notwendige Mehreinnahme von Nahrung wieder aufgezehrt wird. Die beiden Organisationsvertreter, Wilhelm Deffner vom Deutschen Textilarbeiterverband und Peter Geier vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter, hatten nun am 21. April mit dem Arbeiterauschuß obigen Betriebes eine Besprechung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, der Firma eine Eingabe zu unterbreiten, wonach als Teuerungszulage die Löhne um 15 Proz. aufgebessert werden sollten. Die Eingabe wurde vom Arbeiterauschuß unterzeichnet und der Direktion überreicht. Am 27. April wurde dann der Arbeiterauschuß zu einer Sitzung gerufen und der Herr Direktor gab, nach langem Klagen über teurere Rohprodukte u. dgl., bekannt, daß der Aufsichtsrat eine tägliche Lohnzulage von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Jugendliche bewilligt habe, und erklärte, es bedeute dies eine schwere Belastung des Betriebes. Möge die Kaufbeurer Arbeitererschaft erkennen, daß auch diese minimale Lohnzulage nur erreicht werden konnte durch die Einwirkung und Mitarbeit der gewerkschaftlichen Organisationen.

Krefeld. Am Sonntag, den 18. April, tagte im „Volkshaus“ unsere erste diesjährige Generalversammlung. Mit dem Versuch, den Besuch dadurch zu beleben, daß man die Versammlung am Sonntagmorgen abhielt, machte der Vorstand eine negative Erfahrung, denn die Versammlung war sehr schlecht besucht. Der Kassenbericht, welcher von den Revisoren einwandfrei gutgeheißen wurde, ergab in der Zusammenstellung folgendes Bild: An Einnahmen durch Beitragsmarken waren zu verzeichnen 5831,15 Mk., durch Extramarken 79,20 Mk., zusammen 5910,35 Mk. Die Ausgabe betrug 3867,83 Mk., so daß ein Bestand von 2042,52 Mk. verbleibt. Dazu kommt noch ein Guthaben in der Zentralkasse von 432 Mk., wodurch das Vermögen der Lokalkasse sich auf 2474,52 Mk. erhöht. Zum Mitgliederbestand ist zu bemerken, daß am 1. Januar 1915 2494 Mitglieder vorhanden waren. An Neuaufnahmen waren 3 zu verzeichnen. Nach Abzug des Abganges durch Tod, Abreise usw. verbleibt ein Bestand von 1812 Mitgliedern. Hoch war die Zahl der Ausgetretenen; die Hälfte ist während der Kriegszeit ausgeschieden worden in der Arbeitslosenunterstützung. Viele von ihnen erhielten dann Ausschüttungen an der Post, bei der Polizei, auf der elektrischen Bahn und in anderen Betrieben. Sofort erklärten sie dann dem Austräger, daß der Verband für sie keinen Wert mehr habe und melbten sich ab. Ebenso der andere Teil, Frauen, die unter allerhand Ausreden fahnenflüchtig werden, unbekümmert darum, welche riesigen Summen sie dem Verband entnahmen. Eine Versammlung ermächtigte den Vorstand vor längerer Zeit, diejenigen Mitglieder in einem Rundschreiben bekanntzugeben, welche sich alle Bezüge holten und dann dem Verband den Rücken kehrten. Zweifellosermaßen werden wir einmal die „Wützigen“ herausgreifen müssen. Betrachtet man die Summen einmal näher, die der Gesamtverband in den letzten Jahren nach Krefeld geopfert hat, so kann man ruhig sagen: Unbarm ist der Welt Lohn! — Zum Schluß verlas der Vorsitzende noch die Namen der bisher auf dem Schlachtfelde gefallenen Mitglieder, 26 an der Zahl; die Versammelten ehrten durch Erheben von ihren Plätzen das Andenken der toten Kämpfer.

Liegnitz. (Kriegsdividende.) Etwas später als in den letzten Jahren erschien dieses Jahr in der Presse die Bilanz der Wollwarenfabrik „Mercur“ zu Liegnitz und Leobschütz. Der Krieg hat die Gewinne des „Mercur“ außerordentlich ungünstig beeinflusst, denn während in den letzten 6 Jahren im Durchschnitt noch 342 631 Mk. an Reingewinnen zu verzeichnen waren und im Vorjahr sogar noch 380 579 Mk., sank er im laufenden Jahre auf 97 016 Mk. herunter. Das Geschäftsjahr schließt mit dem 30. November ab, so daß die vier Kriegsjahre bis zum Geschäftsschluß ein fürchterliches Loch in den Dividenden-Geldbeutel des „Mercur“ gerissen haben. Trotzdem aber wurden noch 12 Proz. Dividende ausgeschüttet. Da die auszugebende Dividende bei 1 100 000 Mk. Grundkapital jedoch 132 000 Mk. beträgt, wäre eine solche Ausschüttung von 12 Proz. nicht möglich gewesen, wenn nicht die Verwaltung in früheren Jahren in den Scheuern aufgespeichert hätte für event. magere Jahre. Zu dem Reingewinn von 97 016 Mk. treten noch vom Reingewinn aus dem Vorjahre hinzu 94 470 Mk., so daß insgesamt 191 487 Mk. zur Verteilung standen. Während im Vorjahre der Gesamtüberschuß inkl. eines Vortrages 452 663 Mk. betrug, beträgt er dieses Jahr nur 191 487 Mk., also 261 176 Mk. weniger. An Dividenden werden aber nur 88 000 Mk. gepart bzw. weniger ausgezahlt. Der Geschäftsbericht sagt, daß die Ausschüttung der Dividende von 12 Proz. nur dadurch ermöglicht wurde, daß für Lantien, Gratifikationen usw. statt 73 193 Mk. diesmal nur 19 758 Mk. ausgegeben wurden. Dem außerordentlichen Referendats, der 500 000 Mk. beträgt, wurde nichts hinzugefügt, gegen 60 000 Mk. im Vorjahre. Dem Arbeiter-Unterstützungsfonds wurden 3000 Mk. zugeführt, gegen 5000 Mk. im Vorjahre. Der Arbeiter-Unterstützungsfonds hatte im Vorjahre eine Höhe von 97 758 Mk., wovon an den Magistrat zu Liegnitz 20 000 Mk. als „Stiftung der Wollwarenfabrik Mercur“ abgeben, die hypothekarisch festgelegt sind. Die Zinsen davon sollen zur Unterstützung hilfsbedürftiger und armer kranker Arbeiter und Arbeiterinnen der Wollwarenfabrik „Mercur“ verwendet werden. In Verbindung damit steht eine Stiftung des Kommerzienrats Fedor Beer, die den gleichen Zwecken dient. „Hilfsbedürftige“ Arbeiter und Arbeiterinnen der Wollwarenfabrik „Mercur“ gab es im verflossenen Winter sehr viele. Hoffentlich sind die Zinsen diesmal auch wirklich aufgebraucht worden. Es verbleibt nun dem „Mercur“ noch der Arbeiter-Unterstützungsfonds, welcher mit 79 529 Mk. zu Buche steht. Es hat große Mühe gekostet, bis endlich die Betriebsleitung aus diesem Unterstützungsfonds den Arbeitern und Arbeiterinnen, die durch die fast gänzliche Stilllegung des Betriebes in Not gerieten, eine kleine Unterstützung bewilligte. Freilich waren die Unterstützungen anfänglich auf 4 Mk. für Männliche und 2 Mk. für Weibliche pro Woche festgesetzt, bis der Arbeiterauschuß erst eine Erhöhung auf 5 Mk. bzw. 2,50 Mk. erwirkte. Dabei war es zunächst der kleinere Teil der Arbeiter, welche überhaupt Unterstützungen erhielten. Die Aktien-Gesellschaft steht finanziell auf gutem Fundament. Außer dem gesetzlichen Referendats von 110 000 Mk. stehen den Aktionären noch 500 000 Mk. außerordentlichen Referendats, sowie ein Dividenden-Ergänzungsfonds von 100 000 Mk. und ein Bankguthaben von 250 000 Mk. zur Verfügung. Freilich soll nicht verkannt werden, daß der „Mercur“ dieses Jahr einen gewaltigen Schaden hatte, da er in der Hauptfache Exportgeschäfte macht (England war sein bester Kunde), aber wenn man, wie diese N.-G., in 15 Jahren bei nur 1 100 000 Mk. Grundkapital nicht weniger als 2 981 000 Mk. an Dividende verteilen konnte,

sollte man trotz alledem in so schwerer Zeit die Erzeuger solcher Niesengewinne nicht vergessen. Nach der Beendigung des Krieges, den auch ganz besonders die Arbeitererschaft des „Mercur“ herbeisehnt, wird mancher Auslandsfunde verloren sein. Die Betriebsleitung dürfte daher das neue geflügelte Wort vom „Umlernen“ auch auf ihren Betrieb anzuwenden beabsichtigen, selbst auf die Gefahr hin, daß die diesjährige Kriegsdividende von 12 Proz. in den nächsten Jahren schwerlich wieder erreicht werden sollte. Das Wohl und das Interesse der beschäftigten 500 Arbeiter und Arbeiterinnen erheischt es, daß für ausreichende und lohnende, wenn auch für die Aktionäre nicht mehr so gewinnbringende Beschäftigung, wie in früheren Jahren, gesorgt wird.

Ludenwalde. Einen herben Verlust erlitt nicht nur die Arbeitererschaft der Firma Tannenbaum, Pariser u. Co., sondern die gesamte organisierte Textilarbeitererschaft durch den Tod des Kollegen Otto Reisker. Wohlilch erlag dieser treue Mitarbeiter, welcher viele Jahre bei obiger Firma das Amt des Arbeiterauschussesvorsitzenden zur größten Zufriedenheit der Arbeitererschaft ausübte, dem Tode durch Herzschlagung. Auch in der Textilarbeiterorganisation sowie in der Arbeiterbewegung bekleidete er Ämter und war uns allen ein hellleuchtendes Beispiel vornehmster Pflichterfüllung und ein guter Freund und Berater. Durch seinen edlen Charakter, sein warmes, stets mitfühlendes Herz für die Unterdrückten und sein gerade und schlichtes Wesen hatte sich der Entschlafene bei uns allen die größte Hochachtung erworben. Und so wurde denn am Sonntag, den 25. April, unter großer Beteiligung der Arbeitererschaft die reifliche Hülle dieses braven Menschenfreundes der Mutter Erde zurückertattet. Wir betrauern schmerzlich den Verlust dieses ausgezeichneten Kollegen und werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Reichenbach i. B. Die am 23. April abgehaltene Mitgliederversammlung hatte die Entgegennahme des I. Quartalsberichts und die Teuerungszulagen zur Tagesordnung. Vor Eintritt in dieselbe gedachte man zunächst der gefallenen Kollegen Paul Weiß und Reinhard Meißel ehrend durch Erheben von den Plätzen. Dann erläuterte Geschäftsführer Hausold den Kassenbericht. Die Einnahmen seien zwar etwas besser als im vorigen Quartal, aber nicht dem besseren Geschäftsgang entsprechend. Die Gesamteinnahme betrug 9275 Mk.; die Ausgabe 5884 Mk., davon wurden 1133 Mk. als Arbeitslosenunterstützung gewährt. Somit sind 3391 Mk. Kassenbestand. Die Mitgliederzahl hat sich durch weitere Einziehung zum Meer und zu Seinarbeiten sowie durch sonstige Folgen aus der gegenwärtigen Situation noch weiter reduziert, und kann nur durch rege Agitation für Neuaufnahmen wieder erhöht werden. Seit 1898 habe man rund 8000 Mitglieder neu aufgenommen, davon sind gegenwärtig zahlenmäßig nur noch 18 Proz. vorhanden. Das beweist, welche rege Tätigkeit stets erforderlich ist, die Filiale auf ihrer Höhe zu erhalten, aber auch die Bankrottigkeit mancher Kollegen und besonders Kolleginnen ist daran schuld. Gerade die gegenwärtigen Meinungen mancher Unternehmer, daß Kriegslöhne, d. h. geringere Entlohnungen für dieselbe Arbeitsleistung etwas Selbstverständliches seien, anstatt daß sie vom früheren Mehrgewinn etwas operten, zeigt, wie notwendig der Zusammenschluß der Arbeitererschaft — gleich den Unternehmern — nach wie vor ist. Im verflossenen Quartal haben sich schwere Enttäuschungen betr. Bezahlung von Militärarbeit auch hier bemerkbar gemacht. Besonders für Militärtuche, welche eine angestrenzte Tätigkeit der Weber erfordern, sei nicht nur in den verschiedenen Ortsgruppen, sondern auch innerhalb Reichenbachs die verschiedenartige Bezahlung — aber auch die verschiedenartige Leistungszumutung auf einem oder zwei Stücken dieselben Artikel zu weben, recht erkennbar aufgetreten. Allgemeine Vorstellungen und Eingaben haben nur in einigen Betrieben etwas gedroht, trotzdem das Einfühligwerden mit dementsprechender Entlohnung nicht nur dem Weber oder der Weberin die Gesundheit erhält, sondern auch der Arbeitslosigkeit vorbeugt.

Aber beim Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Herrn Dürr, mußte denn doch, nach vergeblichem Vorstelligwerden, gemerbe-gerichtlich vorgegangen werden. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß für reine Streichgarne — unbekümmert um das Wesen der Ware — nicht der vom Kläger angeführte Tarif für Militärtuche (nach welchem in den meisten Betrieben der Ortsgruppe Reichenbach bezahlt wird und der in den Ortsgruppen Greiz-Gera für diese Artikel längst überholt ist) in Frage komme, sondern der seit 1912 ausgiebige Reichenbacher Streichgarntarif, nach welchem für ein- sowie zweifelhüblige Arbeit gleicher Lohn vorgegeben ist. Dabei ließ sich auch noch ein weiterer Mitzstand bei der Firma erkennen: daß noch immer nur mangelhaft ausgefüllte Lohnzettel anstatt die Lohnnachrechnung möglich machende Lohnbücher zur Ausgabe gelangen.

Eine weitere Zwischenaktion war eine direkte Anfrage im Zentralbureau der Arbeitgeber in Greiz, welches mündlich unserer Auffassung recht gab und tags darauf schriftlich versicherte, sich in dieser Frage des Tarifs geirrt zu haben. Ablehnung erfuhr auch eine weitere Klage betreffs einfühliger Bezahlung für reines Kammgarn bei Herstellung von Militärtuchen, trotzdem ein zweiter Stuhl von dem Kläger gar nicht bedient werden konnte, weil derselbe durch einen anderen Weber bedient wurde. Diese Verhandlung wurde unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Wagner in 10 Minuten erledigt, nachdem auf den Arbeitgebervertreter dreiviertel Stunden gemartet worden war.

In letzter Linie steht die Angelegenheit nun bei der Kreis-hauptmannschaft und Gewerbeinspektion. Es ist aber nun auch an der Arbeitererschaft, durch Verbesserungen des Organisationsverhältnisses diese unhaltbaren Zustände zu beseitigen.

Wie dem Burgfrieden entsprochen wird, davon gaben zwei andere Klagen vor dem Gewerbegericht ein Bild. Die eine war gegen den Spinnereibesitzer Würker-Kunsdorf von einer Spinnerin anhängig gemacht wegen sofortiger Entlassung, weil sie sich weigerte, einen zerbrochenen Eisenteil an ihrer Maschine — auf ihre Kosten — machen zu lassen und als Affordarbeiterin das selbe selbst zu besorgen. Dabei betonte Herr Würker, daß sie als Arbeiterin diesen Eisenteil billiger gemacht bekommen hätte als er. Die Klägerin gab ferner an, daß sofort nach Kriegsausbruch die Arbeit zum Teil eingestellt und bei wiederbeginnender voller Arbeitszeit, ja sogar mit Ueberstunden der 14tägige Lohn beträchtlich herabgesetzt worden war. Das Urteil lautete auf die Hälfte des Klageobjekts von 25 Mk., weil sie nicht wieder dort in Arbeit treten wollte, aber erst acht Tage verfloßen waren.

Zu anderen Fall hatte der Unternehmer den Ausbruch des Krieges dazu benutzt, zunächst die Beschäftigten auf mehrere Wochen nach Hause zu schicken und dann beim Wiederbeginn einigen Arbeiterinnen die Aufhebung der Kündigung mitzuteilen. Dabei war allgemein die Fabrikordnung mit 14tägiger Kündigung noch ausgehängt. Erst vor Ostern wurde daraufhin die Klägerin sofort entlassen, damit eine billigere Arbeitskraft eingestellt werden könnte. Der Vergleich lautete auf 8 Mk. — Nachdem dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt worden war, entspann sich eine lebhafte Diskussion, besonders über die erwähnten Gewerbegerichts-urteile.

Ueber den 2. Punkt der Tagesordnung sprach ebenfalls Kollege Hausold. Er wies auf eine Lebensmittelpreisliste, welche auslag, hin, nach welcher eine durchschnittliche Erhöhung von 55 Proz. seit Anfang August v. J. vorhanden sei. Die Teuerungszulage der Lebensmittel seien seit Anfang April in manchen Produkten noch höher und könnten noch weiter steigen. Deshalb haben — auf Vorschlagwerden der Färberei- und Appreturarbeiter — die der Färbekontention angeschlossenen Arbeitgeber eine Teuerungszulage bewilligt, nach welcher alle diejenigen Arbeiter, die durch ihren Normallohn (also nicht durch Hinzurechnung der Ueberstundenlöhne) wöchentlich weniger als 22 Mk. und alle diejenigen Arbeiterinnen, die in gleicher Weise weniger als 12 Mk. verdienen, bis auf Widerruf folgende Teuerungszulage erhalten: Verheiratete 30 Pf., unverheiratete Männliche 15 Pf., Arbeiterinnen 15 Pf. für jeden ange-

fangenen Tag. Die Teuerungszulage trat am 1. April in Kraft und sollte erstmalig am 9. April ausgezahlt werden. Für alle in den Webereien und deren Abteilungen beschäftigten Personen wurde ein gleicher Wunsch — in Form einer Eingabe — ausgesprochen. Mit welchem Erfolg, müssen wir abwarten. Gewünscht wurden pro Tag mindestens 50 Pf. Die meisten Diskussionsredner sprachen sich für die Notwendigkeit einer Zulage aus. Nach dem, was einige Kollegen über Aussprüche ihrer Arbeitgeber beim Ueberreichen der Eingabe berichteten, scheinen einige Unternehmer von einer Teuerung, welche die Arbeiter am meisten belastet, nichts zu wissen. — Der Stoff der Tagesordnung wäre eines besseren Besuchs der Versammlung würdig gewesen.

Wüstegiersdorf. Zur Teuerungszulage bei der Firma Meher Kaufmann. Die am Mittwoch, den 28. April, in Hannigs Gasthof tagende öffentliche Textilarbeiterversammlung wies einen zahlreichen Besuch auf. Nebenfalls gehörten die annähernd hundert Besucher derselben nicht zu den „vielen“, für welche der „eine“ Feinzeiger im „Wüstegiersdorfer Grenzboten“ seine famose Danksagung für die ausreichende Kriegsfürsorge der Firma Meher Kaufmann zeichnete. Vor der Eröffnung der Versammlung schon lief diese Gefahr, durch die amwesende Polizei aufgelöst zu werden, doch rettete sie das rechtzeitige Eintreffen der Genehmigung der örtlichen Behörde endgültig vor diesem Schicksal. Es wäre auch jammerkade gewesen, denn die Ausführungen des Referenten, Gauleiters Otto Fritsch-Liegnitz, zeigten im Rahmen der Tagesordnung: 1. Teuerungszulage und Kriegsrente der Firma Meher Kaufmann; 2. Diskussion; 3. Stellungnahme zu einem neuen Gesuche, der hiesigen Textilarbeitererschaft so recht deutlich, wie weit die Firma Meher Kaufmann in ihrer Kriegsfürsorge noch hinter einer großen Anzahl schlesischer Textilfabriken zurücksteht und wieviel dieselbe noch zu dem schon Bewilligten zulegen müsse, um ihrer Stellung in der schlesischen Textilindustrie auch in dieser Hinsicht gerecht zu werden. Zuerst wurde von dem Referenten an der Hand eines reichhaltigen Materials die herrschende Teuerung richtig beleuchtet und festgestellt, daß dieselbe zum Teil völlig unbedeutend und oft nur auf das gewinnjüchtige Vorgehen gewisser Patrioten zurückzuführen ist. Die Bemühungen der Regierung zur Einschränkung der Teuerung wurden anerkannt, zugleich aber auch die Umgebungs-maßnahmen gekennzeichnet, durch welche eben diese Patrioten alle Bemühungen der Regierung im eigenen Interesse zu durchkreuzen wissen. Die geringste Mühe machte es dem Referenten, nachzuweisen, daß die bisher von der Firma Meher Kaufmann bewilligte Teuerungszulage durchaus ungenügend ist und kennzeichnete er hierbei ganz besonders das durch nichts gerechtfertigte Verhalten der Firma gegenüber den armen Arbeiterfrauen, welche bekanntlich von ihr von jeder Zulage ausgeschlossen wurden. Ferner wies er hierbei an der Hand ausreichenden Beweismaterials nach, daß auswärtige Firmen, welche für die Firma Meher Kaufmann Militärartikel arbeiten, ihren Arbeitern neben einer weit höheren Kriegsrente noch zum Teil erheblich höhere Löhne als jene zahlen, als die Firma selbst hier am Orte zahlt. Wie ist dies möglich? fragt sich da wohl der unbefangene Leser. Es ist aber eben möglich, wie die Tatsachen beweisen. Bei der am Schluß der Versammlung erfolgten Abstimmung darüber, ob seitens der Verbandsleitung ein neues Gesuch um ausreichende Teuerungszulage bei der Firma Meher Kaufmann eingereicht werden soll, zeigte es sich denn auch, daß die Arbeitererschaft der Firma eine solche für unbedingt notwendig hält, denn die Zustimmung war allgemein fast erbittert jümnische. Hoffen wir, daß die Firma diese Notwendigkeit auch bald einsieht und daß sich ihr das Bewußtsein stärkt, daß jeder sein Teil dazu beitragen muß, um in dieser schweren Zeit durchhalten zu können. Die Not der Arbeiter würde ja selbst durch eine noch weit höhere Zulage als die erbetete immer nur gemildert, nicht aber aufgehoben werden.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.
Vorstand.
Sonntag, den 16. Mai, ist der
20. Wochenbeitrag fällig.
Das Buch Stammr. 51801, auf den Namen August Erfurt, geb. 17. Juni 1866 in Elsterberg, eingetretten am 6. Februar 1897 in Elsterberg, ist als verloren gemeldet worden. Bei seinem Auftauchen wolle man es uns ein-senden. Der Vorstand.
Adressenänderungen.
Gau 3. Dürren i. Rhein-land. Der Vorsitzende ist zu streichen. N.: Heinrich Vogt, Weierstr. 95.
Gau 10. Oederan. Alle Sendungen an den Kassierer. (Der Vorsitzende ist eingezogen.)
Ortsverwaltungen.
Crimmitschau. Den Mit-gliedern zur gefälligen Nach-richt, daß das Bureau Sonntags und Mittwochs nachmittags geschlossen ist.
Die Ortsverwaltung.
Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Crimmitschau. Auguste Leh-mann, Kremlerin, 61 J., Nervenleiden.
Chemnitz. Carl Maier, Andreher, 23 J., Rippenfellentzündung.
Hamburg. (Bez. Wilhelmsburg.) Eugen Bedarf, Wollfortierer, 25 J.
Kottbus. Friedrich Tigla, 56 J., Lungenentzündung.
Ludenwalde. Emma Andreas, 26 J., Lungenentzündung.
Meerane. Karl Sonntag, 18 J., Gehirnhautentzündung.
Reumünster. Hugo Lütjohann, Weber, 19 J.
Im Felde gefallene oder in-folge des Krieges gestorbene Mitglieder.
Crimmitschau. Paul Lsmald Engelmann, 27 J.
Frankenberg. Max Staudt, Färbereiarbeiter, 23 J.
Gera. Heinrich Luft, Schlichter, 26 J.
Glauchau. Georg Schmieder, 26 J.
Hamburg. (Bez. Altona.) Karl Matthiesen, Arbeiter, 20 J.
Hannover-Linden. August Sten-zig, Friß Lübbers, Franz Dura, Karl Stüber.
Kassel. Georg Stung, Weber, 23 J.
Kottbus. Franz Koslodi, 29 J.
Lengsfeld i. B. Richard Wolf, 30 J.
Reumünster. Albert Schulz, 27 J.
Plauen i. B. Raimund Mandl, 34 J., Max Rosenberger, Stider, 30 J.
Wittgensdorf. Reinhard Hof-mann, Röhrendorf, 25 J.
Zwibben. Otto Rubrich, 26 J., Karl Holter, 20 J.
Ehre ihrem Andenken!
Berichtigung.
 Zu der Totenliste der Num-mer 18 des „Textilarbeiter“ ist ein Druckfehler enthalten. Es muß daselbst betr. der im Felde Gefallenen bei Limbach i. S. statt Paul Max Mahneri, Oberprohsta, Mehnert heißen.
Zusammentünfte.
Mitglieder-Versammlungen.
Eschwege. Sonnabend, den 22. Mai.
Quittung.
 Zu A p r i l gingen bei dem Unterzeichneten ein aus Franken-berg 18,85, Hamburg 53,50, Memmingen —,95, Sulda —,90, Witt-gensdorf 23,60 Mk.
 Paul Wagener. Berlin O. 27, Andreastr. 61 III.
Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 15. Mai
 Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit **o** versehenen Artikel Hermann Kräbig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vormüts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.